

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 28, 14. Juli 1838

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Von diesem Blatt erscheint an jedem Sonnabend 1 halber Bogen, der den Abonnenten in der Stadt am Sonntag früh ins Haus gebracht, auswärtigen aber mit der nächsten Post zugesandt wird. Der Abonnementpreis ist für das Jahr 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$ Cour. für den Herumträger.



Auswärtige, welche dieses Blatt mit der Post zu erhalten wünschen, haben sich ebenfalls an die 1581ichen Postämter zu wenden und erhalten, so weit die Großen Posten gehen, den Zahlung für 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 $\frac{1}{2}$ Cour. Von den ersten 3 Abdrängen sind noch Exemplare zu 1 $\frac{1}{2}$ Gold zu haben.

Mittheilungen aus Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Vierter Jahrgang.

N^o 28.

Sonnabend, den 14. Juli.

1838.

Der Rachen.

Ich stand am Strande des Meeres,
Sah hinaus in die wogende See;
Ein Rachen stieß eben vom Ufer,
War bald auf der Wellen Höhe.

Da tönt's aus der Ferne wie Donner,
Ein Sturmwind zog brausend daher,
Er peitschte die Wellen von hinten,
Und zerwühlte grimmig das Meer.

Und der Rachen, vom Sturme getrieben,
Flog hoch oft zum Himmel empor,
Dann stürzt er hinab in die Tiefe,
Daß das spähende Aug' ihn vector.

Doch stets noch entrang er sich wieder
Dem gähnenden Wellengrab;
Es zerschellte ihn nicht die Klippe,
Ihn riß nicht der Strudel hinab.

Da entschwand er in weiter Ferne
Dem bangen, besorgten Blick.
Wohin ach! treibt ihn die Welle,
Was ist wohl sein endlich Geschick?

Ist es nicht ein Bild unsers Lebens,
Das Fahrzeug, vom Sturme erfaßt?
Mit brohenden Wogen ringend,
Unfät und sonder Raß.

Und wer weiß wohin es gelanget,
Des Lebens zerbrechliches Schiff?
Erreicht's den ersehnten Hafen,
Oder zerschellt es am Felsenriff?

Und mag es den Hafen erreichen,
Mag der Strudel es reißen hinab,
So bleibt doch das Ziel jedes Strebens
Nur ein geheimnißvoll dunkles Grab.

Oldenburg.

H. Lambrecht.

Das Scepter im Parlament.

(Aus Book of Table Talk. 2 Vol. London 1836.)

Es giebt in unserer gesetzgebenden Versammlung einige wunderliche Formen, welche vielleicht Mancher, der unsere parlamentarischen Verhandlungen nicht ganz genau kennt, unbeachtet läßt, und die doch von der größten Wichtigkeit sind. Wer in der Vorhalle des Unterhauses stand, um die Mitglieder ankommen zu sehen, hat gewiß auch gesehen, wie der Sprecher in seiner Amtstracht hereintrat, und vor ihm ein langer Herr mit einer Allongen-Perücke auf dem Kopf und einen Degen an der Seite herging, der auf seiner Schulter einen dicken vergoldeten Knüttel trug mit einer Krone oben drauf — den nennt man das Scepter (mace) — aber wenige Menschen wissen, wie einflußreich das Spielwerk auf die Verhandlungen ihrer Repräsentanten ist. So höre man denn, daß die ganze Existenz des Unterhauses davon abhängt; denn die Gegenwart dieses Scepters ist bei den Berathungen unsers Senats unentbehrlicher, als die des Sprechers selbst. — Zwar kann ohne einen Sprecher das Haus kein Geschäft vornehmen,



aber ohne sein Scepter kann der Sprecher seinen Stuhl nicht einnehmen. Bei der Eröffnung der Sitzung und so lange noch kein Sprecher gewählt ist, steckt man dieses wichtige Zeichen seiner Würde unter den Tisch, an welchem der Secretair des Hauses die Wahl leitet; so wie aber der Sprecher erwählt ist, zieht man es aus seinem Versteck hervor und legt es auf den Tisch, wo es während der ganzen Sitzung bleibt. So wie der Sprecher das Haus verläßt, nimmt er es mit sich und läßt es nie aus seinem Gewahrsam. Die wichtige Frage von der Pflicht des Sprechers, diesen seinen goldenen Spazierstock nie aus seinem Besitz zu lassen, wurde, wie die Register des Hauses der Gemeinden ergeben, im J. 1763 sehr ernstlich verhandelt. Damals war der Sprecher, Sir John Cust, unwohl geworden und hatte durch den Secretair dem Hause anzeigen lassen, daß er seinen Platz nicht einnehmen könne. Nun entstand eine bedeutende Discussion, ob nicht bei dieser wichtigen Botschaft das Scepter hätte im Hause der Gemeinden seyn müssen. Daß es hätte auf dem Tische liegen müssen, wagte freilich keiner zu behaupten, aber viele waren der Meinung, daß die Würde des Hauses verlangen könne, daß es unter dem Tische liege. In- des wurde doch entschieden, daß der Sprecher ganz recht gethan, daß er sein Spielzeug nicht aus den Händen gelassen und so, die Zeitungen erwähnten das ausdrücklich, »vertagte das Haus sich ohne Scepter«.

Wenn ein Mitglied zwischen dem Sprecher und seinem Scepter durchgehen wollte, nachdem der Scepterträger (sergeant at arms) es von dem Tische aufgenommen hat, so wäre das eine Beleidigung, die der Sprecher nicht ungerügt hingehen lassen dürfte.

Wenn ein Gefangener vor die Schranken geführt wird, um vernommen zu werden oder sein Urtheil zu empfangen, steht der Scepterträger neben ihm mit dem Scepter auf der Schulter. Dann darf kein Mitglied des Hauses ihm eine Frage vorlegen, weil das Scepter nicht auf dem Tische liegt. Es muß seine Fragen vorher niederschreiben und dem Sprecher zustellen, damit dieser sie vorlege, denn er allein darf sprechen, wenn er sein Spielzeug weggenommen hat.

Beschließt das Haus, sich in eine Committee aufzulösen, so wird das Scepter unter den Tisch gesteckt und der Sprecher verläßt seinen Stuhl. Kurz, eine Menge Verhältnisse und Umstände in den Verhandlungen des Hauses hängen davon ab, wo dies merkwürdige Stück Meuble sich befindet. »Wenn das Scepter auf dem Tische liegt«, sagt der gelehrte Hatsell, »so ist das Haus ein Haus, liegt es darunter, so ist es eine Committee; ist es gar nicht im Hause, so kann kein Geschäft vorgenommen werden, ist es auf der Schulter des Herolds, so kann Niemand etwas vornehmen als der Sprecher allein.« Das Scepter ist also der Hausgott der Gemeinden; ihm allein gebührt die Ehre des Hauses, denn ohne das Scepter würden die meisten Beratungen ohne allen Werth seyn.

Rede am Sarge

des weiland Königl. Dänischen Canzleirath
von Lövenskiöld *).

Gehalten am 11. Mai 1838 vom Candidat Ahrens.

Der Du ein Gott des Trostes bist,
Laß Jeden, der hier traurig ist,
Des Trostes Kraft empfinden.
Hilf, den Du liebst und prüfend übst,
Den Kummer überwinden. Amen.

Liebe andächtige Trauerversammlung!

Wenn auch nicht gerade unerwartet, doch gewiß uns Alle wahrhaft betrübend kam die Trauerkunde zu uns: dieser unser im Herrn entschlafener Mitbruder sey nicht mehr.

Ja freilich nicht unerwartet, denn wer durfte sich noch mit der Hoffnung schmeicheln, daß sein Leben, bedroht von einer so hartnäckigen Krankheit, werde erhalten werden können? Wer spricht es aus, was er Alles erlitten und erduldet hat, unser jetzt himmlisch Verkürter? Wer erfaßt ihn, den Gedanken, wie er selbst mit dem hellsten Bewußtseyn fast die Tage abzählen konnte, wo sein Leib, hinschmachtend und hinwegkündend, unabänderlich eine Beute des Todes werden mußte?

Ja, darum nicht unerwartet kam uns die Trauernachricht: er sey erlöst von allem Uebel; nein, herbeiwünschen mußten wir sie unter solchen trüben Umständen, wo keine menschliche Kunst und nicht der Lieben Hand und Pflege ihm mehr helfen und Genesung schaffen konnte.

Aber nichts desto weniger betrübend. Ja, betrübend für uns Alle, die wir uns heute hier mit einander versammelt haben, um ihm die letzte Ehre zu erweisen und seine irdischen Ueberreste dem dunkeln Schooße der Erde wiederum anzuvertrauen, von der sie einst genommen wurden.

Oder, wer ist Der unter uns, der ihn nicht gern noch länger behalten hätte im Lande der Lebendigen, wo er kaum 56 Jahre einherwandelte? Wer ist Der unter uns, der nicht noch herzlich gern auf gewohnte Weise sich seines geselligen Umgangs und seiner theilnehmenden Freundschaft erfreut hätte?

Ja, meine Andächtige, fürwahr, wir haben viel, wir Alle haben viel an ihm verloren und das Gefühl unserer Dankbarkeit muß ihm nachfolgen in die Hütten der Ewigkeit.

War er nicht unser lieber guter Gesellschafter, der durch seine Anmuth, durch seinen feinen Wit, durch seine Kenntnisse und Belesenheit Alle — Alt und Jung — gleich angenehm zu unterhalten wußte und durch seine launigen Schriften auch in der Ferne sogar sich Freunde erwarb?

*) Der Abdruck dieser Rede in diesen Blättern ist mehrseitig gewünscht, und da der Verstorbene häufig Beiträge zu denselben geliefert, hat die Redaction ihm diesen letzten Ehrensold nicht verweigern wollen.

War er nicht der theilnehmende Freund, gefällig und diensfertig, der so manchen Freudengenuss uns erhöhte, der uns so oft sogar sein eigenes Haus hier geöffnet hat, um Frohsinn und Heiterkeit zu verbreiten? Ach, wie glücklich war er alsdann, wie zuvorkommend, wie aufmerksam!

Und rede ich also von uns, meine Lieben, was soll ich erst sagen über den Verlust, den dieses Haus, über den herben Verlust, den seine hinterlassene Gattin erlitten. Ja, sie kann ihre Thränenfluth noch nicht stillen. Wie ein Traum erscheint ihr das herbe Geschick, was sie betroffen. Da steht sie nun einsam und verwaiset: ihr guter, ihr treuer Mann ist nicht mehr und sorgt nicht mehr. Wohin sie sieht mit der lieben Schwester, überall muß ihr das Bild ihres treuen Gatten entgegentreten und die entschundenen Tage einer glücklich durchlebten Ehe wieder zurückgerufen werden.

Ja, weinet nur, weinet nur, ihr Verlassenen, denn ihr habt viel an ihm verloren — aber trocknet auch Eure Thränen. Trauert nur um Euren Entschlafenen — aber freuet Euch auch seiner Ruhe und Seligkeit. Klaget dem Herrn, Eurem Gott, Eure Noth — aber preiset auch seine Güte durch Stillseyn und Hoffen. Fühlet Euer Verlassenseyn und vernisset ihn lange, noch recht lange an den Stätten, wo er still häuslich, freundlich, thätig wirkte, aber tröstet Euch auch mit der Hoffnung des ewigen Wiedersehens.

D möchte es mir gelingen, solchen Trost heute Euer Aller Herzen nahe zu bringen. Zu Dir hinauf erhebt sich mein Auge, Vater, voll Trost und Erhebung. O sieh gnädig auf uns hernieder in dieser Trauerstunde und trockne die Thränen des Schmerzes; Amen.

Ich lege dabei das Schriftwort zum Grunde, welches uns im 9ten Verse des 4ten Psalms also zuruft: Hier liege und schlafe ich ganz mit Frieden, denn allein Du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne.

Ja, so war es mir, m. A., als ob unser entschlafener Freund es selbst mir zurief, als ich vor einigen Tagen an der Seite seiner erblichenen Leiche stand. Ruhig, freundlich lächelnd lag er da auf seinem Ehrenbette. Nicht einem Todten, einem Schlafenden hatte er das Ansehen. Und fürwahr, meine Theuren, welches Bild könnte auch tröstlicher seyn für einen Jeden, welcher trauert an dem Grabe theurer Geliebten, als eben den Tod unter dem lieblichen Bilde eines Schlafes sich darzustellen. Er selbst, Euer Verstorbener, war vertraut damit, und hat mir — ich entsinne mich dessen — als ich einmal an heiliger Stätte darüber geredet hatte, seinen besonderen Dank darüber ausgedrückt.

Wohlan denn, meine Trauernden, so laffet es mich Euch heute deuten an seinem Sarge — ihm zur Ehre und uns zum Troste:

Unser Freund schläft.

Daran laffet uns in der Kürze unsere Trauerandacht knüpfen.

Ja, er schläft und das sey uns zum Troste gesagt, denn nun hat er noch nicht aufgehört zu seyn, sondern ist noch für uns vorhanden.

Freilich nicht mehr sichtbar und nicht körperlich mehr geht er noch auf gewohnte Weise unter uns einher. Als eine kalte Leiche liegt er eingeschlossen dort in seiner Ruhekammer. Sein Geist ist entflohen aus den irdischen Gefilden. Sein Mund ist geschlossen, sein Auge gebrochen, seine Hand erstarrt. Nicht werdet Ihr, Trauernde dieses Hauses, ihn ferner noch mehr um Euch haben können; auch das, was Ihr bislang noch von ihm hattet und Euch noch so theuer und werth war — wird Euch heute genommen. Aber, meine Lieben, was Ihr an ihm liebtet und Euch theuer war, es ist Euch geblieben, daran hat Tod und Grab keinen Antheil. Ihr tragt es in Euch. In Eurem Herzen, da strahlt sein Bild, wenn Ihr ihn wahrhaft im Leben liebtet, in stets heiterer Klarheit. Ein heiliges Band umschlingt Euch mit ihm, obwohl er schon einer höheren Welt angehört.

O zum Troste sey Euch das gesagt, Ihr Trauernde, sehet, unsichtbar, im Geiste, umschwebt er Euch und siehet Eure Thränen und zählet sie, aber höret auch daneben seinen Himmelstuf. Stillet, trocknet sie, Ihr Lieben! ich bin ja noch Euer, bin ja ewig Euer. Ich bin ja nicht todt, sondern schlafe nur — und o wie süß, wie süß ist mir solcher Schlaf!

Ja wie süß! denn ist nicht der Schlaf Ruhe und Erquickung für die Müden? Sammler die Seele nicht erneuerte Kraft im Schlummer der Nacht? Vergißt in ihm nicht der Leidende sein Leid, der Kranke seinen Schmerz, der Bedrängte seine Noth? O, m. L., auch unser Freund schläft. Nun ist ihm Ruhe und Erquickung im Lande des ewigen Friedens.

Nicht, als ob die Erde ihm keine Freuden dargeboten. Mit Dank wollen wir es heute bekennen an seinem Sarge, wie der Vater im Himmel sich ihm nicht unbezeugt gelassen. Sehet, von hoher und edler Geburt, ward ihm eine Erziehung zu Theil, welche auf Geist und Herz gleich wohlthätigen Einfluß äußerte. Froh durchlebte er die Zeit seiner Jugend, eingeweiht in den Hörsälen der Wissenschaften, in das Leben der Weisheit. Lernte sie dann kennen, seine jetzt trauernde Gattin, um mit ihr eine glücklich zufriedene Ehe zu führen. Ach! wie heimisch war er hier auf seinem lieben Landfise, wie heiter in unsern gesellschaftlichen Zirkeln, und so, geliebt von den Seinen, geschätzt von Freunden und Bekannten, geehrt von seinem Könige, den er hoch im Herzen trug, was fehlte ihm, um glücklich zu seyn?

Wohl wahr! Doch wo hienieden ist der ganz Glückliche? Sehet, auch er hat seine Last zu tragen gehabt. Ziel nicht ein großer Theil seines Lebens in jene unglückselige, vielbewegte Zeit? Wurde er nicht oft verkannt und angefeindet? Gingen seine Wünsche und Hoffnungen immer in Erfüllung? Warf ihn nicht Krankheit, beson-



ders in den letzten Jahren seines Lebens, oft aufs Krankenlager? Und wie? Wer nennet sie, die Kämpfe, welche er in seiner letzten, in seiner Todeskrankheit kämpfte? Ach, Gott behüte, Gott beschirme einen Jeden unter uns, meine Lieben, das zu leiden und zu dulden, was er Alles gelitten und erduldet hat. Nach Ruhe, nach Erlösung sehnte er sich, und sehet, der Vater im Himmel ist herzugetreten; er hat, wo kein Sterblicher mehr helfen konnte, er hat geholfen, er hat ihn erlöst von allen Uebeln und ihm ausgeholfen zu seinem himmlischen Reiche. Darum stille, stille, hört seinen Schlummer nicht. Er ist ja nur für eine kurze Zeit; einst folgt diesem Schläfe ein gewisses und dabei schöneres Erwachen in der Ewigkeit.

Müßig und wohlgemuth verläßt der am Abend müde Wanderer im Thale der Zeit am Morgen sein Lager. Keine Ermüdung, keine Entkräftung mehr. Neues Leben, neue Kraft!

O welch ein Bild der Weisheit für unser Menschenleben; auch für Dein Leben im Tode nur Entschlafener.

Ja hier ruhest Du nun in Deiner stillen Kammer, bald im friedlichen Schooße der stummen Erde. Allen Leiden, allen Stürmen der Zeit bist Du entflohen, auf ewig entflohen. Der Herr, Dein Gott, hilft Dir, daß Du sicher wohnest. Keine Thräne und kein Geschrei dringt mehr hinab in Dein friedliches Grab. Einst wirst Du hervorgehen zur Auferstehung des Lebens. Ja, Heil ihm, meine Trauernde, ihm ist jetzt wohl, jetzt besser, denn uns — dort, wohin sein unsterblicher Geist eingegangen, wo er erwacht ist zum ewigen Morgen, wo er durchgedrungen ist zum Anschauen seines Gottes und Erlösers, dort ist Ruhe, ewige Ruhe. Dort ist Freude und Wonne ewiglich. Dort ist er wieder vereint mit den vorangegangenen Lieben seines Herzens und im Umgange mit den verklärten Geistern des Himmels, die er hier in ihren Werken und Schriften

schätzte und ehrte. Dort schöpft er mit ihnen gemeinsam aus dem Born alles Segens Licht und Klarheit, Kraft und Gnade. Einst werdet Ihr ihn wiedersehen, werdet Ihr ihn wiederfinden, trauernde Gattin und Schwiegerin und Ihr Lieben all, wenn auch uns der Herr des Lebens und des Todes einberuft zu einem höhern Seyn — zu des Himmels Freudenreich.

Herr unsrer Tage führe Du
Uns alle diesem Ziele zu,
Daß uns bei standhaft frommer Treu
Des Lebens End willkommen sey! Amen!

U. V.

Der Herr segne ic.

U n d e r G r u f t .

So hast Du ihn denn aufgenommen in Deinen finstern Schooße, o Erde, und damit wieder empfangen, was von Dir einst genommen wurde. Wir vertrauen sie Dir an — eine Saat, gesäet bis zum Tage der Garben. Der Geist aber ging zu Dir, allerwiger Vater, der ihn gegeben hat. Dein Name sey gelobt.

So schlumm're sanft in Deiner Ruh,
Staub werde nun zu Staube.
Auferstehn, zu Dir erhebt
Unser Christenglaube. Amen!
Friede sey mit Deiner Asche! Amen!

Auflösung der Charade in N^o 27: Käsebier.

Kirchennachricht.

Vom 1. bis 6. Juli sind in der Oldenb. Gem.

1. copulirt: Hermann Diecks u. Anna Marg. Washausen.
2. getauft: Anna Sophie Catharine Meyer; Helene Heinemann; Hermann und Bernhard Wempe, Zwillinge; Johann Hermann Hinrich Kuhlmann; Henriette Sophie Wilhelmine Schaper, uneh.
3. beerdigt: Anton Blohm.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.
Bentinck, Reichsgraf, m. Dienersch., v. Varel. Bar. v. Schwarzkopff, Justizrath, m. Fam. u. Dienersch., v. Hilbesheim. Bar. v. Serells, Amts-Ass., v. Hannover. v. Ruder, Amts-Ass., v. Berlin. Fischer, Advoc., v. Birkenfeld. Kameyer, Amts-Ass., v. Hona. Meyer, Kfm., m. Fam., v. Bremen. Willers, Part., v. Leipzig. Raufsch, Rittergutsbes., m. Fam. u. Dienersch., v. Berlin. Kofke, Reg.-Rath u. Landvogt, v. Cloppenburg. Müller, Part., v. Hamburg. Busch, Kfm., v. Buschod. Achelis, Gerdes, Kfl., Kublentampff, Kfm., m. Fam. u. Dienersch., v. Bremen. v. Freese, Landsh.-Administrator, v. Uygant i. Ostfriesland. Neuke, Küfens, Kfl., v. Varel. Moris, Kfm., v. Hamburg. v. Weiden, Part., m. Fam. u. Dienersch., v. Frankfurt a. M. Wählemann, Kfm., m. Fam. u. Dienersch., v. Hamburg. Kohnmann, Kfm., v. Altona. Greve u. Meyer, Part., v. München. Köster, Kfm., v. Frankfurt.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.
Johanning, Kfm., v. Bielefeld. C. F. Gömeyer, A. F. Pratzke, G. A. Wolff, G. C. Dieckmann jun., G. Meyer, Schwabe, D. W. Gromme, Kfl., Küster, Part., u. Fr., Copping, Arnold Kempmann, Kfl., sämtl. v. Bremen. J. P. Köben, Senator, F. Garrets, Kfm., v. Leer. Fr. Kntm. Sander, Fr. Sander

Secrétair: Oberamtmann Strackerjan.

u. Fr. Landsyndic. Desterreich, v. Braunschweig. G. H. Kessing, Wollenwaar-Fabrik., v. Diepholz. Schuimer, Fabrik., u. Sohn, v. Schüttorf im Bentheimischen. J. Durchl. Herz. v. Anhalts Bernburg, m. Gef. Fr. v. Schöneisen, v. Ballenstädt. Kammerherr v. Krosigk, v. Grima b. Bernburg, u. b. Dienersch. Fr. Oberstallmeister, v. Spörcken, m. Fr. Docht u. Sohn, u. Dienersch. Schmidt, Privatlehr., v. Celle. Mad. Sophie Schröder, Kfl. Kön. Hofschauld., v. Wien. Pagenhardt, Kfm., v. Hamburg. Hiermeyer, Privatm., v. Altona. Fr. Doct. Wöfling, u. Fr. Achelis, v. Wechta. Grundmann, Beamter, v. Erfurt. Feerichs, Pred., u. Fr. Gem., v. Dyckhausen. Fr. v. Hopfgarten, Geh. Sächs. Kammerh. u. Oberhofmeister, u. Fr. Gem., Kind, u. Dienersch., v. Eisenach. Durosch, Negoc., v. Paris. v. Skorzewsky, Oberst in Kön. Preuss. Dienst, m. Fr. Gem., Leo v. Ghebovsky, Gutsh. a. d. Großh. Posen. Carl Meyer, Kfm., m. Fr. Gem. u. Fr. Tocht., v. Celle. Bronitowsky, Gutsh., v. Warichau. Behnten, Kfm., v. Münster. Fr. Auct. Schulte, Fr. Schulte, Fr. Engelbarts, Peterzen, Buchb., v. Weener. Fr. Behn, v. Ritterhude. Bartling, Beamter, v. Braunschweig. Reuter, Bürgerm. u. Reuter jun., Gutsh., v. Lage im Lippischen. Woldemann, Kfm., v. Hamburg. Philippi, Gutsh., v. Wintel b. Westerbede. Brinimann u. ter Veer, Kfl., v. Amsterdam.

Druck und Verlag: Schurzische Buchhandlung.



